

18. Februar 2026

Geplante Einstufung von Soja als „High iLUC“-Rohstoff durch die EU-Kommission

Warnung vor systemischen Risiken für die europäische Proteinversorgung und die Resilienz der Lebensmittelproduktion

Zusammenfassung

OVID Verband der ölsaatenverarbeitenden Industrie in Deutschland e. V. unterstützt ausdrücklich den Klimaschutz, den Schutz globaler Kohlenstoffspeicher und sensibler Naturgebiete. Wir bekennen uns zu dem Ziel, klimaschädliche Landnutzungsänderungen, die durch die Ausweitung des Sojaanbaus entstehen, zu verhindern, die Entwaldung global zu reduzieren und wertvolle Naturräume zu schützen. Unsere Mitgliedsunternehmen engagieren sich seit langem für die Transformation der Lieferketten hin zu mehr Nachhaltigkeit.

Wir warnen jedoch mit größter Dringlichkeit: Die von der EU-Kommission geplante Einstufung¹ von Soja als Rohstoff mit hohem Risiko indirekter Landnutzungsänderungen („High iLUC“) läuft den Zielen der Bundesregierung und der EU-Wachstumsagenda diametral entgegen und sie stößt wichtige Handelspartner, besonders die Vereinigten Staaten, die Mercosur-Staaten und die Ukraine vor den Kopf.

In einer Phase, in der Deutschland und die EU gemäß des Draghi-Berichts und der Agenda von Bundeskanzler Merz „Blockaden“ für Wachstum abbauen müssen, schafft dieser Entwurf künstliche Barrieren, die den Standort Europa empfindlich schwächt, ohne einen ökologischen Mehrwert zu erzielen.

Die drei Kernprobleme:

- **Gefährdung der Versorgungssicherheit:** Der Entwurf erkennt das ökonomische Prinzip der Koppelproduktion. Ein „Aus“ für Sojaöl im Tank entzieht der heimischen Proteinfuttermittelproduktion aus Sojabohnen die

¹ *Anhörung zum Entwurf der Überarbeitung der Delegierten Verordnung (EU) 2019/807*

wirtschaftliche Grundlage und gefährdet deren Fortbestand massiv. Dabei ist Sojaschrot als effizientester Lieferant der essentiellen Aminosäure Lysin in der modernen Tierhaltung unersetzbar. Da in der EU keine ausreichenden Flächenkapazitäten für äquivalente Alternativen verfügbar sind, ist die Substitution allein durch heimischen Anbau faktisch ausgeschlossen.

- **Wissenschaftliche Unschärfe:** Die Datenbasis, auf die sich die Kommission beruft, halten wir für unzureichend und einseitig. Die Nicht-Berücksichtigung von Mehrfachernten ("Double Cropping") und aktuellen Entwaldungsdaten führt zu einer faktenwidrigen Risikobewertung.
- **Politische Inkohärenz:** Während die EU richtigerweise Handelsabkommen forciert, errichtet sie hier nichttarifäre Handelshemmnisse gegen unsere Partner.

Die angestrebte Einstufung von Soja als High-iLUC-Rohstoff, die vordergründig der Regulierung des Biokraftstoffmarktes dienen soll, ignoriert die komplexen Zusammenhänge der Soja-Wertschöpfungskette und gefährdet damit die wirtschaftliche Existenz der heimischen Sojaverarbeitung.

Ein EU-Marktausstieg wird die Sojaproduktion in Südamerika keinesfalls drosseln. Aufgrund struktureller Kostenvorteile – insbesondere durch die Möglichkeit mehrerer Ernten pro Jahr in Brasilien – ist die dortige Wettbewerbsfähigkeit zu robust, um durch europäische Nachfrageschwankungen gefährdet zu werden. Stattdessen wird es voraussichtlich zu einer globalen Marktverschiebung kommen: Südamerika verdrängt US-Soja aus Drittmärkten, was zu einem Rückgang des Anbaus in den USA, nicht aber in Südamerika führt. Für die EU bedeutet dies lediglich den Verlust eigener Wertschöpfung, ohne dass ein positiver Klimaeffekt erzielt wird – im Gegenteil: Die Einflussnahme auf Nachhaltigkeitsstandards geht verloren.

Die Konsequenz wäre die Verlagerung der Wertschöpfung aus Europa heraus und zugleich eine erhebliche Gefährdung der Versorgungssicherheit mit Proteinfuttermitteln für die europäische Landwirtschaft. Zugleich würde Europa in den von Entwaldung betroffenen Weltregionen an Kontrolle über Nachhaltigkeitsstandards verlieren. Außerdem würde auch der Sojaanbau in Südamerika nicht zurückgehen, vielmehr würden die dortigen Produktionsregionen ihr Soja zukünftig in Länder exportieren, für die Nachhaltigkeit eine weitaus geringere Priorität hat.

Von den Auswirkungen wäre Deutschland am stärksten betroffen. Deutschland ist EU-Marktführer der ölsaatenverarbeitenden Industrie mit den meisten, überwiegend mittelständisch geprägten Industrieanlagen, tarifgebundenen, hochbezahlten Arbeitskräften sowie der größten Verarbeitungskapazität. Sollten

diese Industriebetriebe abwandern, entstehen sehr weitreichende Kollateralschäden, nicht nur in der Agrar- und Lebensmittelwirtschaft, sondern auch bei vielen handwerklichen Fachbetrieben. Der Verlust an Investitionen, Wirtschaftsleistung und Arbeitsplätzen in Deutschland und Europa wäre gravierend.

Kurzum: In Zeiten weltweiter historischer Krisen, neuer handelspolitischer Herausforderungen und massiv bedrohter Agrarlieferketten kommt der Vorstoß der Kommission für den Standort Deutschland wie für die gesamte Agrar- und Lebensmittelwirtschaft der EU zur absoluten Unzeit!

Darum fordern wir die Kommission auf, die Entscheidung zur High-iLUC-Einstufung von Soja auszusetzen, bis eine wissenschaftlich fundierte Neubewertung der Datenbasis erfolgt ist, die:

- Die realen Flächenenerträge durch Mehrfachernten abbildet, die methodische Diskriminierung von Proteinpflanzen durch die alleinige Betrachtung des Energiewertes vermeidet fehlerhafte Annahmen zur Landnutzungsänderung korrigiert.
- Die Auswirkungen auf die europäische Proteinversorgung gesamtwirtschaftlich in den Blick nimmt.
- Die bereits greifenden Nachhaltigkeitsmechanismen der RED und der EUDR anerkennt, um vor Ort wirksame Nachhaltigkeitsanstrengungen zu belohnen, statt Lieferketten pauschal zu zerschlagen.

Bewertung im Einzelnen

Die ökonomische Realität: Koppelproduktion bestimmt die Versorgung

Der fundamentale Fehler im Ansatz der Kommission ist die isolierte Betrachtung des Sojaöls als Rohstoff für Biodiesel. Sojabohnen werden keineswegs primär zur Produktion von Biodiesel angebaut, sie dienen vor allem als Proteinquelle. Die Verarbeitung in den Ölmühlen folgt einer Koppelproduktion:

- Ca. 80 Prozent Sojaschrot: Unverzichtbare Eiweißquelle für die europäische Nutztierhaltung;
- Ca. 20 Prozent Sojaöl: Nutzung in der chemischen und pharmazeutischen Industrie, in Lebens- und Futtermitteln und als nachhaltiger Biokraftstoff.

Wird Soja als „High iLUC“ eingestuft und verliert Sojaöl damit seinen Absatzmarkt im Kraftstoffsektor – der oft als notwendiges Ventil für Überschüsse fungiert –, bricht die Wirtschaftlichkeit der gesamten Verarbeitung in Europa zusammen.

Derzeit werden in Deutschland 3,2 Millionen Tonnen und in der EU-27 + UK insgesamt 14,0 Millionen Tonnen Sojabohnen unter hohen Standards verarbeitet. Die Verwertungsoption des Öls als Biokraftstoff sichert die Wettbewerbsfähigkeit des europäischen Sojabohnenanbaus und der europäischen Sojabohnenverarbeitung in einem internationalen Markt.

Ohne diese Option verlieren heimische Ölmühlen ihre internationale Wettbewerbsfähigkeit. Die Konsequenz wäre eine Erosion der industriellen Verarbeitungsbasis in Europa, da die Veredelung der Rohware in Europa unwirtschaftlich wird und wertvolle Wertschöpfungsketten unwiderruflich ins Ausland abwandern.

Daraus entstünde in der EU auch für die nachhaltige regionale Landwirtschaft großer Schaden: Heimische, nicht-kennzeichnungspflichtige, "gentechnikfreie" (Non-GM) Soja-Lieferketten würden ihre lokale Verarbeitungsinfrastruktur und damit ihre Existenzgrundlage verlieren, wenn die europäischen Ölmühlen die Sojaverarbeitung wegen mangelnder Wirtschaftlichkeit herunterfahren oder ganz einstellen würden.

Das beträfe auch die Humanernährung, für die Soja eine immer größere Rolle spielt, besonders für vegetarische oder vegane Produkte. Die Anstrengungen der Lebensmittelwirtschaft im Zuge dieser Entwicklung, vermehrt Soja aus Deutschland bzw. aus Europa zu beziehen, würden durch die drohende High-iLUC Einstufung zu einem großen Teil zunichte gemacht.

Zudem wäre auch die – politisch gewünschte – innovative Produktion von nicht-fossilen Kraftstoffen – etwa nachhaltiger Flugtreibstoff SAF aus Intermediate Crops (Energy-Cover-Crops) – grundlegend infrage gestellt.

Kurzum: Die Einstufung von Soja als „High iLUC“-Rohstoff bedroht eine industrielle Infrastruktur, die sowohl für die Lebens- und Futtermittelversorgung als auch für Innovationen bei Bioökonomie und Klimaschutz eine Schlüsselrolle spielt.

Bedrohung der Resilienz und Versorgungssicherheit

In einer Zeit geopolitischer Fragilität ist eine robuste heimische Verarbeitungsinfrastruktur von strategischer Bedeutung. Eine Verlagerung hin zu reinen Ölschrot-Importen bei gleichzeitiger Benachteiligung des heimischen Sojaanbaus setzt die europäische Lebensmittelversorgung auf unverantwortliche Weise externen Schocks aus.

Hinzu kommt: Wenn der Wert des Sojaöls negativ beeinträchtigt wird, müssen die Kosten der Verarbeitung auf die übrigen Produkte wie Sojaschrot umgelegt werden. Dies führt unweigerlich zu Kostensteigerungen bei Futtermitteln und den folgenden Produktionsketten tierischer Lebensmittel in Europa.

EU-Sojaanbau: Proteinstrategie und Klimaschutz in Gefahr

Bei der dringend erforderlichen nachhaltigen Transformation der Ernährungssysteme kommt der Nutzung heimischer Proteinquellen eine Schlüsselbedeutung zu. Angesichts des Proteindefizits in der Europäischen Union werden derzeit Anstrengungen getätigt, den nachhaltigen europäischen Sojaanbau auszuweiten. Ein Ausschluss von Sojaöl als Rohstoff für die Biodieselproduktion durch die High-iLUC-Einstufung würde die Attraktivität des europäischen Sojaanbaus erheblich mindern, die Proteinversorgung zusätzlich erschweren und die Ziele der EU- sowie der deutschen Proteinstrategie untergraben.

Heimischer Sojaanbau ist ein Motor für den Klimaschutz und die regenerative Landwirtschaft. Die Sojapflanze ist als Leguminose in der Lage, Stickstoff aus der Luft zu binden und versorgt damit sich selbst sowie nachfolgende Kulturen – ein wertvoller Beitrag zur CO₂-Reduktion. Ein Rückgang des europäischen Anbaus würde Landwirte dazu zwingen, wieder verstärkt auf energieintensive synthetische Düngemittel aus dem Haber-Bosch-Verfahren zurückzugreifen. Damit würde die EU-Kommission eine ihrer effektivsten, grünen Hebelwirkungen im Agrarsektor leichtfertig opfern und eine CO₂-Erhöhung durch verstärkten Mineraldüngereinsatz in Europa provozieren – ein klarer Widerspruch zu den Zielen des Green Deals.

Datengrundlage: Veraltet, selektiv, nicht sachgemäß

Die der Neueinstufung von Soja zugrunde gelegte methodische Zuweisung der Umweltlast muss korrigiert werden. Die aktuelle rein energetische Bewertung benachteiligt das Protein systematisch. Notwendig ist eine ökonomische oder futterwertbasierte Allokation, die berücksichtigt, dass der wirtschaftliche Treiber des Anbaus von Soja primär der Proteinbedarf (Ölschrot) ist und nicht die energetische Nutzung des Öls.

Agronomische Realität hat sich geändert: Der ursprünglich festgelegte Rechenweg, auf den sich die EU-Kommission bei der Klassifizierung von Soja als "High-iLUC" stützt, passt inzwischen nicht mehr zur landwirtschaftlichen Realität: Mehrfachernten innerhalb eines Kalenderjahres (so genanntes "Double Cropping" bzw. "Triple Cropping") werden für wichtige Produktionsländer außer Acht gelassen. Daraus ergibt sich eine höhere Flächenproduktivität als von der EU veranschlagt und Soja würde die 10-Prozent-Schwelle deutlich unterschreiten und folgerichtig nicht als "high iLUC-Risk" gelten.

Auch die Argumentation, die Soja-Expansion finde signifikant auf Flächen mit hohem Kohlenstoffbestand statt, stützt sich zum Teil auf veraltete Modelle und ignoriert jüngste wissenschaftliche Erkenntnisse der Jahre 2024 und 2025. Hinzu kommt: Die aktuelle Datengrundlage stellt keine objektive Aktualisierung dar,

sondern eine selektive Betrachtung, die darauf ausgelegt scheint, ein negatives Ergebnis zu erzwingen.

Modellschwächen (GTAP-BIO vs. Globiom): Die Kommission stützt sich teils auf iLUC-Werte, die die technologische Ertragssteigerung (Intensivierung) unterschätzen. Neuere Modellierungen mit dem GTAP-BIO 2017 Modell zeigen iLUC-Werte für Soja, die signifikant niedriger liegen (ca. 29 g CO_{2e} / MJ) als die veralteten Werte (ca. 60 - 70 g CO_{2e} / MJ), die oft noch zitiert werden.

Referenzzeitraum: Ergänzend zum Bericht des Joint Research Centre (ab 2008) fokussiert sich die Anfang 2026 veröffentlichte Untersuchung von Guidehouse auf den Zeitraum 2014 bis 2021. Diese Einschränkung des Betrachtungszeitraumes und der Ausschluss der Jahre 2008 bis 2013 und 2022 bis 2025 stellt eine Einschränkung der Repräsentativität des Betrachtungszeitraumes dar. Es liegt die Vermutung nahe, dass hierdurch auch das Gesamtergebnis der Analyse beeinträchtigt wird. Es fehlt eine Sensitivitätsanalyse, welchen Einfluss die Wahl des Referenzzeitraumes auf das Gesamtergebnis hat.

Falsche Landnutzungsannahmen (Idle Cropland vs. Wald): Aktuelle Studien, wie die von B.D. Healy et al. 2025 (Clean Fuels Alliance / Life Cycle Associates), zeigen, dass die Expansion von Soja – insbesondere in den USA und zertifizierten Regionen Südamerikas – überwiegend auf bestehendem Weideland oder brachliegendem Ackerland („Idle Cropland“) erfolgt ist, nicht durch Primärentwaldung. Die Satellitendaten der Kommission interpretieren die Rekultivierung von Brachflächen fälschlicherweise oft als Landnutzungsänderung.

Ignorieren der Entkopplung: Die Daten der Kommission reflektieren nicht die Wirksamkeit der jüngsten „Zero-Deforestation“-Verpflichtungen der großen Agrarhändler, die 2025 voll wirksam wurden. Daten des US Soybean Export Council (USSEC) und aktuelle USDA-Berichte (Januar 2026) belegen eine Entkopplung von Produktionssteigerung und Waldverlust. In den USA nahm die Waldfläche sogar zu, während die Sojaproduktion stieg.

Laufende Forschung missachtet: Das Thünen-Institut untersucht derzeit im Projekt „EUDR Effects“ (Laufzeit bis 2027) die realen Auswirkungen von Regulierungen auf Landnutzung. Einer solchen fundierten Analyse durch eine pauschale Vorverurteilung zuvorzukommen, ist wissenschaftlich unseriös.

Wir weisen aus diesen Gründen die Datenbasis als interessengeleitet und unzulänglich zurück.

“Feindbild Biodiesel” aufgeben

Die Einstufung von Soja als “High iLUC” entspringt offenkundig einer grundsätzlich ablehnenden Haltung gegenüber Biokraftstoffen der 1. Generation und hat mit den Fakten wenig zu tun. Dieser Wertschöpfungssektor wurde ins Leben gerufen, weil Biodiesel einen nennenswerten Beitrag zur Senkung des CO₂-Ausstoßes im

Verkehr liefern kann. Das Ziel wurde in großen Teilen der EU tatsächlich erreicht. Besonders in Deutschland: Heute ist die deutsche Biodieselindustrie EU-Marktführer, wichtiger Absatzmarkt für die heimische Landwirtschaft und Garant von Wertschöpfung und Arbeitsplätzen im ländlichen Raum. In Deutschland hat der Einsatz von Biokraftstoffen alleine im letzten Jahr eine CO₂-Einsparung in Höhe von 12,5 Millionen Tonnen erbracht, der mit Abstand größte Beitrag zur Senkung des CO₂-Ausstoßes im Verkehr. Ohne Biodiesel entfiel dieser Beitrag; klimaschonender Kraftstoff müsste im großen Maßstab durch mineralischen Diesel ersetzt werden.

Darüber hinaus fungieren diese Biokraftstoffe als flexible strategische Reserve für die Ernährungssicherheit. Dies bewies die Branche zuletzt im Krisenjahr 2022 eindrucksvoll: Der akute Mangel an Sonnenblumenöl konnte effektiv kompensiert werden, indem kurzfristig andere Pflanzenöle, die für die Biokraftstoffproduktion vorgesehen waren, in den Lebensmittelmarkt umgeleitet wurden und so die Krise aufgelöst haben.

Zugleich leistet die Branche als Lieferant von Koppelprodukten wie Eiweißfuttermittel und biogenem Glycerin einen wichtigen Beitrag zur Bioökonomie in Deutschland.

Nachhaltigkeits-Anstrengungen werden ignoriert

Unstrittig ist, dass die EU trotz des europäischen Anbaus langfristig auf die Einfuhr von Sojabohnen angewiesen ist, um den Proteinbedarf vollständig zu decken. Die in die EU importierten Sojabohnen stammen überwiegend aus Regionen mit geringem Entwaldungsrisiko und vergleichsweise hohen ökologischen Standards. Dort, wo Soja in sensiblen Regionen angebaut wird, ergreifen die beteiligten Unternehmen sowie die EU seit langem erhebliche Anstrengungen, die Lieferketten nachhaltig und entwaldungsfrei zu gestalten.

Die globale Sojabohnenernte liegt bei ca. 430 Mio. Tonnen jährlich. Davon entfallen im Durchschnitt nur ca. 5 Mio. Tonnen auf die Biokraftstoffproduktion in der EU. Dabei wird häufig übersehen, dass für die energetische Nutzung bereits seit 2009 durch die Erneuerbare-Energien-Richtlinie (RED) verbindliche Nachhaltigkeitskriterien gelten. Diese Richtlinie untersagt die Anrechnung von Biokraftstoffen, deren Rohstoffe von Flächen mit hoher Biodiversität (z. B. Primärwälder) oder hohem Kohlenstoffbestand (z. B. Feuchtgebiete, Torfmoore) stammen.

Somit ist für den im Verkehrssektor eingesetzten Anteil an Sojaöl seit über einem Jahrzehnt gesetzlich sichergestellt, dass dieser nicht auf Entwaldung basiert. Das bedeutet, dass Lieferketten und deren Rohwaren unter RED per Definition nachhaltig und somit auch entwaldungsfrei sind. Aus diesen Gründen ist die pauschale Annahme unzutreffend, dass in Deutschland und in der übrigen EU

eingesetzte Sojaöl würde Entwaldung sowie Grasland- und Savannen-Umbrüche verursachen.

Zudem hat sich die ölsaatenverarbeitende Industrie in den letzten Jahren mit großem technischen, finanziellen und personellen Aufwand auf den Start der sehr weitreichenden EU-Verordnung für entwaldungsfreie Produkte (EUDR) vorbereitet. Hinzu kommen freiwillige Nachhaltigkeitsstandards und -verpflichtungen sowie Projekte der Soja importierenden und verarbeitenden Unternehmen zu nachhaltigem Anbau und Handel. Auch diese Investitionen werden durch den Kommissions-Plan konterkariert.

Verlust von Einfluss auf Nachhaltigkeitsstandards und Rückverfolgbarkeit

Durch die heimische Verarbeitung hat die ölsaatenverarbeitende Industrie direkten Zugriff auf die Zertifizierung der Rohware (z. B. Lieferkettenaudits bis zum landwirtschaftlichen Betrieb). Importiert Europa stattdessen fertiges Ölschrot, kann die Transparenz sinken. Die Einstufung von Soja als "High-iLUC" bestraft also paradoxerweise jene Akteure, die in zertifizierte, entwaldungsfreie Lieferketten investiert haben, 100 Prozent Rückverfolgbarkeit ihrer Rohstoffe anstreben und sich mit hohen Investitionen in den zurückliegenden Monaten bereits intensiv auf den Anwendungsstart der EU-Verordnung für entwaldungsfreie Produkte (EUDR) vorbereitet haben. Die Planungen verdeutlichen damit auch die mangelnde Kohärenz und die innere Widersprüchlichkeit der einzelnen Politikinitiativen.

Handelspolitische Glaubwürdigkeit steht auf dem Spiel

Die geplante Einstufung erzeugt ein geopolitisches Paradoxon: Während die EU im Januar 2026 das Mercosur-Abkommen und im Februar 2026 das EU-USA-Abkommen unterzeichnet hat, um Handelsbarrieren abzubauen, errichtet sie zeitgleich eine nichttarifäre Handelsbarriere gegen das wichtigste Agrargut der Partnerregionen. Diese Inkohärenz gefährdet die Glaubwürdigkeit der europäischen Außenwirtschaftspolitik.

Fazit & Politische Handlungsempfehlung

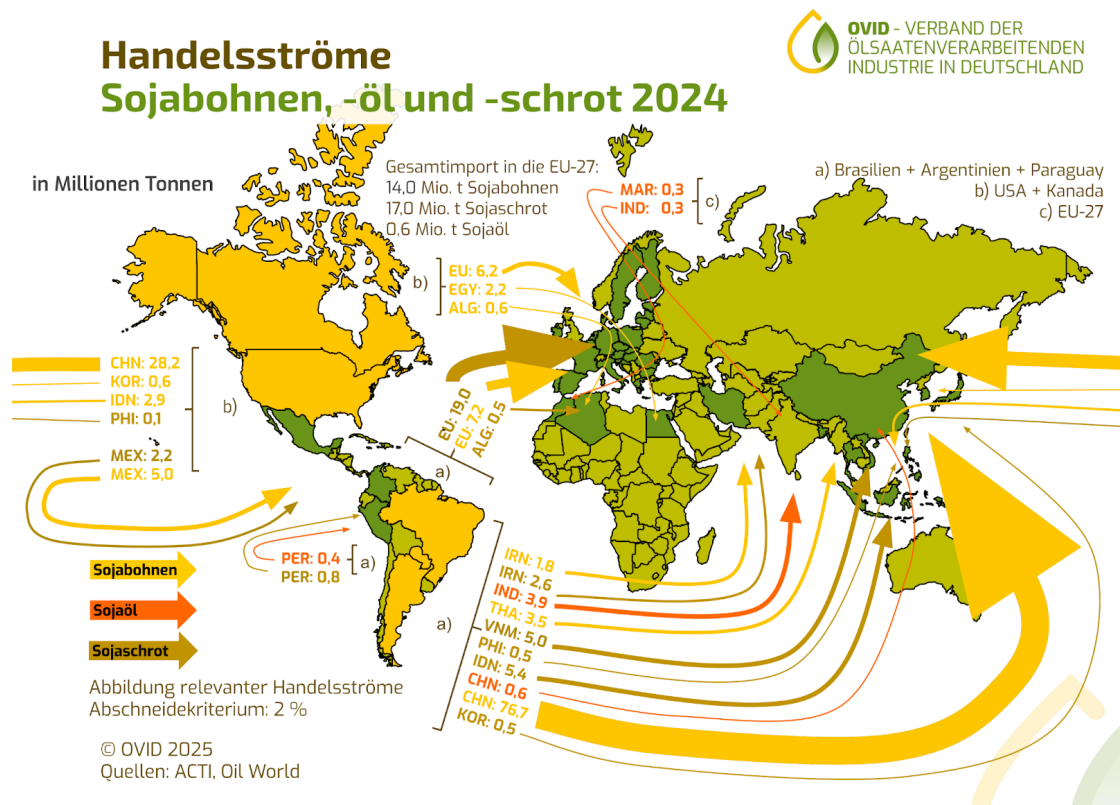
Die Einstufung von Soja als "High iLUC" ist fachlich überholt und schädigt die Transformation und Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Agrarwirtschaft. Sie suggeriert Klimaschutz, bewirkt jedoch das Gegenteil: Sie gefährdet die europäische Verarbeitungsinfrastruktur, verteuert die Proteinversorgung und opfert die strategische Souveränität der EU ohne ökologischen Lenkungseffekt auf globaler Ebene.

- **Versorgungssicherheit in Gefahr:** Die Einstufung entzieht der europäischen Sojaverarbeitung die wirtschaftliche Grundlage (Koppelprodukt Sojaöl). Die Folge: Verlust der heimischen Ölmühlen und totale Abhängigkeit von Schrot-Importen aus Drittstaaten.
- **Wissenschaftlich überholt:** Die Kommission ignoriert die zunehmende Praxis der Mehrfachernten in relevanten Anbauregionen. Eine korrekte Berechnung der Flächenproduktivität ergibt eine signifikante Senkung des iLUC-Wertes. Soja ist demzufolge deutlich unter der kritischen Risikoschwelle, d. h. nicht als "high iLUC-risk", einzustufen.
- **Klimapolitischer Widerspruch:** Ohne heimische Soja-Infrastruktur verliert die EU einen Hebel für entwaldungsfreie Lieferketten. Gleichzeitig zwingt ein Rückgang des europäischen Sojaanbaus Landwirte zu höherem Mineraldünger-Einsatz – ein Rückschritt für die EU-Nachhaltigkeitsbemühungen der letzten Jahre.
- **Strategische Inkohärenz:** Während die EU Handelsabkommen (Mercosur und USA) abschließt, errichtet sie zeitgleich Handelsbarrieren gegen den wichtigsten Rohstoff der Partnerregion. Dies widerspricht dem Ziel größerer Unabhängigkeit in Krisenzeiten und untergräbt die Glaubwürdigkeit handelspolitischer Partnerschaften.

Vorstellung OVID

OVID Verband der ölsaatenverarbeitenden Industrie in Deutschland e. V. vertritt die Interessen der ölsaatenverarbeitenden und pflanzenölraffinierenden Unternehmen in Deutschland. Die im Verband organisierten Unternehmen verarbeiten jährlich rund zehn Millionen Tonnen Ölsaaten, raffinieren zwei Millionen Tonnen Pflanzenöl und produzieren sechs Millionen Tonnen Ölschrote. Diese Produkte sind systemrelevant für die Lebensmittelversorgung in Deutschland. Sie werden unter anderem als Grundnahrungsmittel verwendet sowie im Kontext der Bioökonomie für Kosmetika, Waschmittel, Farben und Lacke oder auch als Nutztierfutter oder für die Herstellung von Biodiesel eingesetzt.

Grafischer Anhang



Import Deutschland
Sojabohnen und Sojaschrot

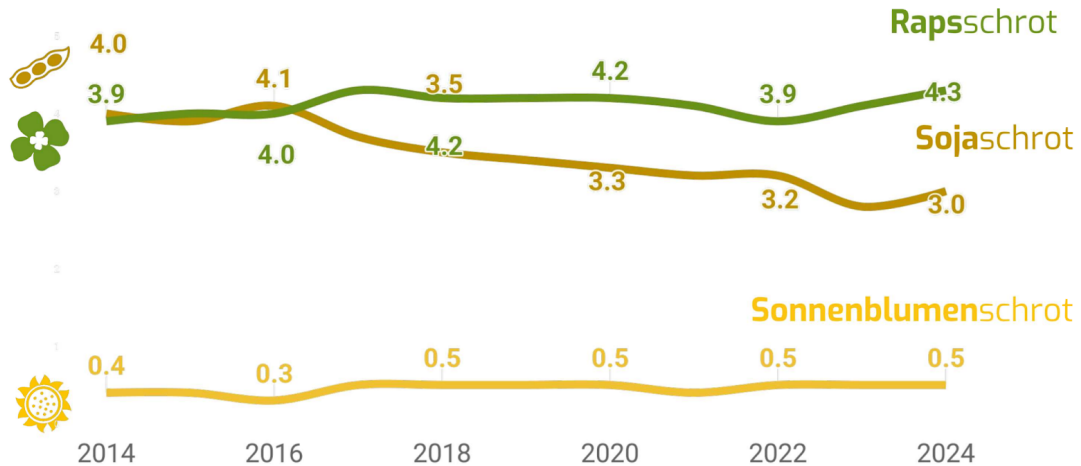
Angaben in Millionen Tonnen	2020	2021	2022	2023	2024
Soja- bohlen	3,87	3,60	3,42	3,49	3,73
	1. USA: 1,80 2. Brasilien: 1,28 3. NL: 0,26 4. Kanada: 0,12 5. Serbien: 0,09 6. Ukraine: 0,05 7. Öster.: 0,05	1. Brasilien: 1,52 2. USA: 1,37 3. NL: 0,27 4. Kanada.: 0,09 5. Ukraine: 0,08 6. Öster: 0,06 7. Serbien.: 0,04	1. USA: 1,85 2. Brasilien: 0,92 3. NL: 0,25 4. Ukraine: 0,13 5. Öster.: 0,065 6. Polen: 0,038 7. Slowakei: 0,022	1. USA: 2,69 2. NL: 0,25 3. Ukraine: 0,20 4. Brasilien: 0,09 5. Öster.: 0,065 6. Polen: 0,05 7. Tschechien: 0,032	1. USA: 2,27 2. NL: 0,26 3. Ukraine: 0,33 4. Brasilien: 0,5 5. Öster.: 0,088 6. Polen: 0,07 7. Tschechien: 0,031
Soja- schrot	2,53	2,35	2,43	2,07	2,46
	1. Brasilien: 1,43 2. NL: 0,61 3. Argent.: 0,17	1. Brasilien: 1,20 2. NL: 0,52 3. Argent.: 0,19	1. Brasilien: 1,33 2. NL: 0,48 3. Argent.: 0,15	1. Brasilien: 1,26 2. NL: 0,46 3. Russland: 0,08	1. Brasilien: 1,29 2. NL: 0,5 3. Russland: 0,11

© OVID 2025
Quelle: Oil World

Verbrauch

Ölschrote Deutschland 2013 - 2024

in Millionen Tonnen



© OVID 2025

Import

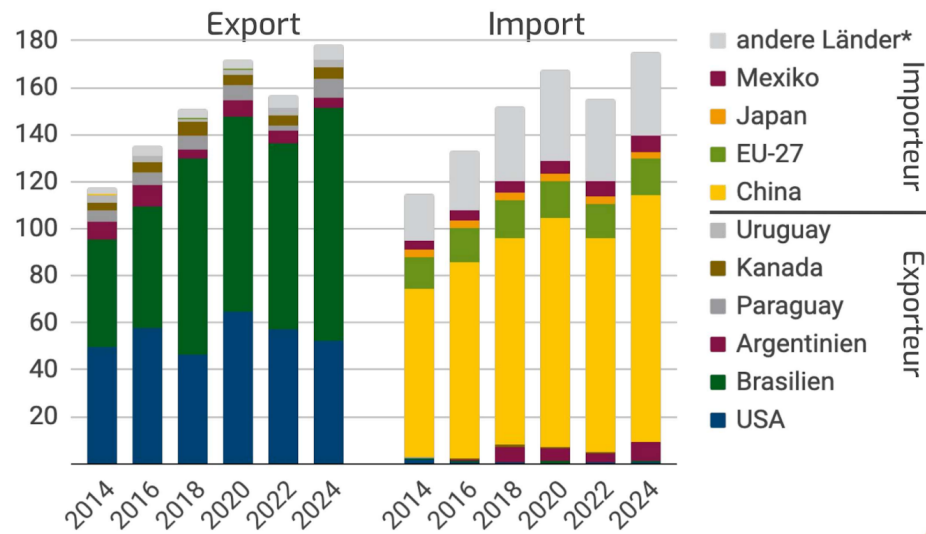
Sojabohnen und Sojaschrot 2024

Millionen Tonnen	Deutschland	EU-27
Sojabohnen	3,18	15,2
Sojaschrot	1,74	20,5

© OVID 2025
Quelle: Oil World

Internationaler Handel Sojabohnen nach Ländern 2014 – 2024

in Millionen Tonnen

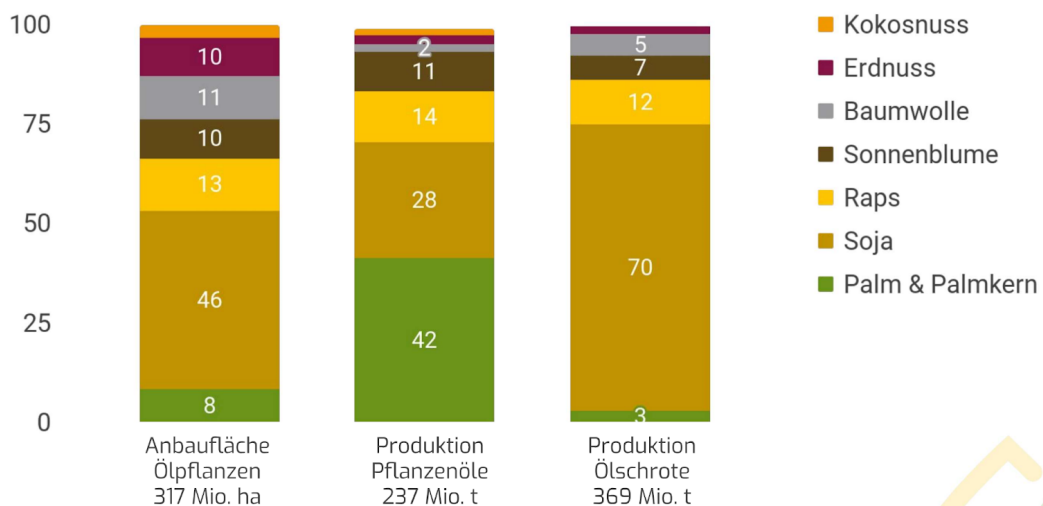


© OVID 2025
Quelle: Oil World

*mit geringen Anteilen

Vergleich Anbaufläche und Produktionsmenge der 7 wichtigsten Ölpflanzen weltweit 2024

In Prozent %



© OVID 2025
Quelle: Oil World